

Judith Burger

GERTRUDE

grenzenlos



GERSTENBERG

GERTRUDE
grenzenlos



Judith Burger

GERTRUDE

grenzenlos

Mit Bildern
von Ulrike Möltgen



GERSTENBERG

Für meine Freundinnen



1

Ich renne. Ich bin zu spät. Hab bestimmt schon ganz rote Wangen, so heiß, wie die sich anfühlen. Noch einmal um die Ecke, da ist das Schulhaus. Das Tor steht offen. Ich bin zum Glück nicht die Letzte, es gibt noch ein paar andere Auf-den-letzten-Drücker-Kommende. Schnell die Treppen hoch. Eilig nehme ich zwei Stufen auf einmal. Meine Hände habe ich unter die Ranzenriemen geklemmt, vorn, kurz unter der Schulter. Plötzlich verschätze ich mich mit dem Abstand einer Stufe. Oder ist diese Stufe höher als die anderen? Ich rutsche mit dem Fuß ab, stolpere und bekomme meine Hände nicht so schnell aus den Riemen heraus. Schon passiert. Aua. Das gibt nicht nur blaue Flecken am Schienbein, sondern auch an den Unterarmen. Hinter mir lachen alle. Kümmert euch um euer eigenes Zusätzliche Kommen! Ich rappele mich wieder hoch und renne weiter.

»Guten Morgen«, rufe ich hastig. Frau Wendler sitzt

schon vorn an ihrem Schreibtisch und guckt sauertöpfisch. Wie immer. Schnell packe ich aus, setze mich neben Kathrin. Kathrin hat ihre Sachen natürlich schon längst superordentlich auf ihren Platz gelegt, auf Kante. Als ich eilig meine Federtasche aus dem Ranzen ziehe und sie mit Schwung auf den Tisch lege, fliegt der ganze Inhalt durchs Klassenzimmer. Ich hatte vergessen, die Federtasche aufzuräumen und zu schließen. Auch das noch. Frau Wendler guckt schon.

»Immer kommst du auf den letzten Drücker!«

Kathrins Stimme klingt schneidend. Wie es aussieht, hat Kathrin genauso schlechte Laune wie Frau Wendler. Dabei sind die beiden nicht auf der Treppe hingefallen.

»Und du mal wieder zu früh«, sage ich und bereue es gleich. Ist ja nicht Kathrins Schuld, wenn ich zu spät komme.

»Das ist jetzt schon das achtzehnte Mal in diesem Schul...«

»Du zählst, wie oft ich zu spät komme?«

»Als Gruppenratsvorsitzende ist es meine Pfli...«

»Ich bin im Treppenhaus hingefallen, schau mal.« Ich reibe mir die schmerzenden Unterarme. Aber Kathrin guckt jetzt demonstrativ zur Seite. Ach so. Ich bin ihr wieder ins Wort gefallen, das kann sie nicht leiden. »Wie oft habe ich dir gesagt, du sollst andere Leute ausreden lassen«, sagt Mutti immer. Mit so hochgezogenen Augenbrauen, dass sie aussehen wie zwei Sicheln.

Gerade will ich eine Entschuldigung murmeln, da klingelt es zur Stunde. Wie immer begrüßen wir uns mit dem Pioniergruß. Frau Wendler sagt: »Seid bereit!« – und wir antworten: »Immer bereit!« Dabei legen wir die flache Hand

hochkant auf den Kopf. Dann beginnt Frau Wendler mit dem Unterricht.

Ich neige meinen Kopf rüber zu Kathrin und flüstere:

»Tut mir leid. Ich hab wieder reingequatscht, ich weiß.

Ich gelobe Besserung.« Ich grinse, aber Kathrin grinst nicht zurück. Sie ist eine echte Streberin, ihre Mutter ist Staatsbürgerkundelehrerin an unserer Schule.

»Bin ich wirklich schon achtzehn Mal zu spät gekommen?«

Ich frage lieber noch mal nach. Kathrin sagt nichts.

»Aber du musst zugeben«, fahre ich fort, »ich sitze zumindest immer auf meinem Platz, wenn es zur Stunde klingelt. Ist also eigentlich kein richtiges Zusätzkommen. Also bin ich achtzehnmal Mal beinahe zu spät gekommen.«

Kathrin guckt weiterhin demonstrativ zur Seite und antwortet nicht, obwohl ich mich inzwischen weit zu ihr rübergelehnt habe. Na, dann eben nicht. Dumme Kuh. Ich setz mich wieder gerade hin und schau nach vorn – direkt auf Frau Wendlers Bauch. Denn sie steht genau vor meinem Platz. Wie lange schon? Sicher hat sie alles gehört. Heute geht aber auch alles schief. Ich murmele eine Entschuldigung, aber Frau Wendler bleibt stehen und fixiert mich.

»Ina Damaschke! Offensichtlich bist du mal wieder der Meinung, dass für dich andere Regeln gelten?«

»Äh, nein. Denk ich nicht«, sage ich. Und das stimmt auch.

»Wenn du deine Mitschüler mutwillig davon abhältst, dem Unterricht zu folgen, dann muss ich dich entfernen.«

Mutwillig! Frau Wendler benutzt immer solche komischen Wörter. Und jetzt will sie mich auch noch entfernen.

»Nimm deine Sachen und setz dich in die leere Bank dort hinten. Da kannst du darüber nachdenken, was du falsch gemacht hast.«

Stumm packe ich meine Federtasche wieder in den Ranzen. Meine Wangen fangen wieder an zu brennen wie vorhin beim Rennen. Bestimmt bin ich knallrot. Aber hier hinten sieht das keiner. Nur Matze schaut sich zu mir um und zeigt mir 'ne lange Nase. Normalerweise hätte ich ihm auch eine Fratze geschnitten, aber jetzt bin ich lieber vorsichtig. Immerhin bin ich nun die Einzige in der Klasse, die allein sitzen muss. Was für ein blöder Tag! Der kann ja nur noch besser werden.

Frau Wendler macht weiter mit ihrem Deutsch-Unterricht. Das mach ich eigentlich gern. Aber jetzt hab ich Mühe, mich zu konzentrieren. Da klopft es an der Tür. Sie öffnet sich, der Direx steht da. Er wechselt einen bedeutsamen Blick mit Frau Wendler und schiebt wortlos ein fremdes Mädchen herein. Der Direx geht zu Frau Wendler und raunt ihr etwas ins Ohr. Dann verschwindet er wieder, die Klasse würdigt er mit keinem Blick.

Einen Moment lang steht das Mädchen ganz allein da vorn, mit gesenktem Kopf. Schließlich geht Frau Wendler zu ihr, aber nicht etwa, um sie zu begrüßen. Sie geht hin, schießt einen Blick einmal rund um das Mädchen, hoch und runter. Jeder kann sehen, dass sie Westklamotten anhat. Vielleicht guckt Frau Wendler deshalb noch strenger als sonst?

Dann wendet sich Frau Wendler an die Klasse:

»Das ist eure neue Mitschülerin: Gertrude Leberecht.«

GERTRUDE!!! Soll das ein Witz sein? Wieso heißt ein Mädchen in meinem Alter Gertrude? Wollten ihre Eltern sie damit bestrafen? In der Klasse gackern gleich alle los. Frau Wendler schielte nur einmal über ihre Brille und schon sind alle mucksmäuschenstill. Sie sagt zu Gertrude: »Du setzt dich am besten ...« Frau Wendler schaut sich um: »... neben Ina.«

Ach, das ist ja interessant, diese Gertrude darf also neben mir sitzen. Es scheint, als wäre es in Ordnung, diese Gertrude vom Unterricht abzulenken.

Gertrude setzt sich neben mich, aber schaut mich nicht an. Und ich krieg erst einmal 'nen Schock. Diese Gertrude hat nicht nur Westklamotten an, die riecht auch noch so. Nach Westwaschmittel. Ich schnüffele den betörenden Duft ein.

Ich war einmal mit Mutti im Intershop, da hat es so ähnlich gerochen. Verheißungsvoll. Mutti hat sich ganz komisch benommen. Ich weiß nicht, wo sie das Westgeld herhatte damals, wir haben nämlich keine Westverwandtschaft. Aber einmal waren wir also in diesem Laden: Intershop. Der war versteckt in einem alten Gebäude, man musste über den Hof in ein Hintergebäude rein und dann die Treppen hoch. Der Laden an sich war klitzeklein, aber mir sind trotzdem fast die Augen übergegangen bei dem Anblick: So viel Bunt hatte ich noch nie gesehen. Und wie das geduftet hat da drin! Ich hab mich gleich gar nicht mehr wie ich gefühlt. Dann war Mutti dran und hat die ganze Zeit geflüstert, als ob wir was Verbote-

nes täten. Ich habe an diesem Tag die tollsten Sachen bekommen: einen Tintenkiller, eine Stange Maoam und Aufkleber. Ich war so glücklich! Und gleich darauf unglücklich. Denn Mutti hatte mir verboten, die Sachen mit in die Schule zu nehmen, weil sie niemand sehen sollte. Wozu sind die dann gut, wenn ich die Freude mit niemandem teilen kann? Aber dabei blieb es.

Und nach diesem Intershop-Laden duftet nun meine neue Banknachbarin. Ich schiele zu ihr rüber. Gertrude, denke ich. Wieso heißt die Gertrude? Sieht sie aus wie eine Gertrude? Wie sieht denn eine Gertrude aus? Ich würde sagen, eine Gertrude trägt einen Dutt. Oder nein, sie hat eine Perücke auf. Eine pechschwarz gefärbte Perücke mit Wellen drin. Tief in die Stirn gezogen. Und eine Kittelschürze und braune, unförmige Schuhe. So sieht eine Gertrude aus. Aber die Gertrude neben mir, die sieht ganz anders aus. Sie hat todschicke Jeans an und eines von diesen bunten Sweatshirts. Und schicke weiße Turnschuhe. Solche Klamotten hat nur jemand mit Westverwandtschaft. Solche Sachen gibt es nicht in unseren Läden zu kaufen. Ich wette, dass sich alle Jungs auf der Stelle in diese Gertrude verlieben.

Vorn beginnt Frau Wendler mit der Deutschstunde, wir behandeln ein stinklangweiliges Gedicht. Es geht darin um den Sozialismus und die DDR. Es geht darum, dass die Menschen in der DDR es gut haben, weil wir kein imperialistisches Land, sondern ein friedliebendes Land sind, dass es hier keinen Kapitalismus gibt und niemand ausgebeutet wird. Eigenlob

stinkt, hat Oma immer gesagt. Aber das kann ich natürlich nicht sagen. Ich weiß schon, wie das funktioniert. Man muss alles, was wir lernen, gut finden und wiederholen und dann bekommt man eine gute Zensur. So einfach ist das.

Gertrude sitzt derweil neben mir, als säße sie schon immer da. Ich beobachte sie entgeistert. Schließlich schickt sie mir einen Seitenblick. Ich schau sie an. Ich lächle, ich kann nicht anders, denn diese Gertrude sieht aus, als wäre sie nicht ganz blöd. Gertrude lächelt zurück. Aber mehr auch nicht.

Da brüllt Frau Wendler sofort: »Gertrude Leberecht! Hier vorn spielt die Musik! Du weißt wohl schon alles über unser Gedicht?«

Gertrude schüttelt langsam den Kopf. Aber sie schaut Frau Wendler dabei so fest an, dass die sich plötzlich abwendet und weiter über ihr Gedicht redet. Irgendwie auch unheimlich, diese Gertrude.

Den ganzen Tag bleibt diese Gertrude still. In der Stunde schaut sie nach vorn. In den Pausen bleibt sie sitzen und schaut auf die Bank. In der Hofpause bleibt sie allein in der Nähe des Schultors stehen. Kaum klingelt es zum Ende der Pause, ist sie verschwunden. Als ich hoch ins Klassenzimmer komme, sitzt sie schon wieder in der Bank, als wäre sie nie fort gewesen. Als ich sie frage, ob sie mit mir die Schulbrote tauschen will, schüttelt sie entsetzt den Kopf. Ja, sie ist entsetzt, das kann ich in ihrem Gesicht sehen. Dabei tauschen wir oft in der Klasse die Schulbrote. Sie scheint das nicht so gern zu machen.

Als ich auf dem Heimweg bin, geht Gertrude genau vor mir. Ich finde, es reicht jetzt mit dem Schweigen. Ich schiebe ein paar Hüpfer zwischen meine Schritte, sodass ich meine neue Banknachbarin bald eingeholt hab.

»Na?«, sag ich.

Gertrude lächelt.

»Wie gefällt dir deine neue Schule?«

Gertrude zuckt mit den Schultern und lächelt.

»Nun musst du auch noch neben mir sitzen.«

Gertrudes Lächeln ist verschwunden.

»Na, so schlimm wirst du schon nicht sein.« Es ist das Erste, was Gertrude heute sagt.

Und leider weiß ich keine Antwort darauf. Ich glaube, ich gucke nicht gerade intelligent. Ich weiß nichts über diese Gertrude. Aber ich wär gern auch so geheimnisvoll.

Wir gehen schweigend weiter. Ich starre auf den Fußboden und suche krampfhaft nach einer Strategie, Gertrude davon zu überzeugen, mir etwas von sich zu erzählen. Ich verfolge unsere Schritte auf dem Kopfsteinpflaster.

»Schicke Schuhe«, sage ich und deute auf ihre Turnschuhe.

Gertrude lächelt.

Oh Mann! Immer dieses Lächeln. Das könnte ich nie. Einfach nur lächeln, wenn mich jemand was fragt. Gertrude lässt sich nicht gern auf Gespräche ein. Wieder presche ich vor:

»Ich frage mich, wieso du so einen merkwürdigen Vornamen hast?«

Peng! Jetzt bleibt sie stehen und schaut mich erstaunt an.

»Du findest meinen Namen komisch?«

»Äh ... ja. Heute heißt doch kein Mensch mehr Gertrude.

Heute heißt man Kathrin, Katja, Simone, Torsten, Marco, Andrea ... äh ... na, du weißt schon.«

Gertrude geht immer noch nicht weiter. Und ich auch nicht. Sie legt den Kopf schief und schaut mich an. Ich muss sie die ganze Zeit anstarren.

»Ich heiße wie eine berühmte Dichterin. Gertrude Stein.

Also eigentlich Görtrud Ssstein. Sie hat in Amerika gewohnt.«

Zack! Der erste Preis fürs Blödgucken geht an mich.

»Wer?«

»Gertrude Stein. Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ... Kennst du das nicht?«

Hab ich noch nie im Leben gehört. Und Rosen, die Rosen sind, die Rosen sind ... Ehrlich gesagt, habe ich noch nie so über Blumen nachgedacht. Ich bin völlig ratlos. Verflixt, ich will diese Gertrude kennenlernen, aber dieses Mädchen fegt mich mit wenigen Sätzen völlig beiseite.

»Ich muss jetzt hier abbiegen. Wir sehen uns ja morgen.«

Und dann verschwindet sie lächelnd. Gertrude. Ist Gertrude ist Gertrude ist Gertrude. Ratlos trotte ich nach Hause.

Zu Hause liegt ein Zettel von Mutti. »Mach dir's gemütlich, aber vergiss den Pioniernachmittag nicht. Kuss Mutti«

Am Mittwoch haben wir oft Pioniernachmittag. Ich habe selten Lust dazu, aber heute kann ich es kaum abwarten, zum

Pioniernachmittag zu gehen, denn sicher wird Gertrude dort sein.

Mama hat mir ein paar Zwiebäcke hingelegt. Sie weiß, dass ich die gern esse, wenn ich Butter draufschmiere. Nach einer Weile werden die Zwiebäcke unter der Butter weich und bekommen so ein Aroma ... hmm ... Ich mag Zwiebäcke. Vielleicht, weil sie zweimal gebacken sind, wie der Name schon sagt. Wer nach einmal Backen noch nicht fertig ist, kommt noch mal in den Ofen.

Ich hole Leo und Lieschen, meine Meerschweine, aus dem Käfig, lasse sie in meinem Bett herumlaufen und esse meine Zwiebäcke. Natürlich wollen sie etwas abhaben, Leo und Lieschen essen einfach alles. Schrab, schrab, schrab, so klingt es immer aus ihrem Käfig. Allerdings muss ich aufpassen, dass die Schweine und ich keine Krümel hinterlassen. Mutti hasst Krümel und Staub und Schmutz. Deshalb gibt es bei uns zu Hause einen Schmutzvermeidungs-Plan. Und ich muss natürlich mit ran: regelmäßig wischen, Staub wedeln und so weiter. Macht keinen Spaß, muss aber sein. Aber erst mal starre ich in die Luft. Das mache ich oft. Ich bin meistens am Nachmittag allein. Mutti arbeitet als Chefsekretärin in einem Betrieb und ihr Chef »lässt ihr keine Luft«, wie sie immer sagt. Einen Vati gibt's bei uns nicht.

Ich gehe ins Wohnzimmer. Es ist immer aufgeräumt. Immer. Mutti will das so. Ich stehe vor Muttis Bücherregal und lese die Buchrücken. Es gibt einige weibliche Namen auf den Buchrücken: Sarah Kirsch, Brigitte Reimann, Eva Strittmat-

ter. Ich kenne keine Einzige. Hatten wir in der Schule noch nicht. Aber eine Gertrude Stein ist nicht dabei.

Als ich meinen leeren Zwiebackteller in die Küche räume, sehe ich Muttis Einkaufszettel. Neben Staubwischen zählen Abwaschen und Einkaufen zu meinen festen Aufgaben. Das muss ich vor dem Pionernachmittag noch erledigen. Zum Glück brauchen Mama und ich nicht so viel Geschirr, zumindest in der Woche. Der Abwasch ist schnell gemacht. Beim Staubwischen mache ich zugegeben ein bisschen husch, husch. Dann schnappe ich mir das Einkaufsnetz und renne zum Konsum an der Ecke. Brot, Limonade, Butter, Quark. Ich stelle mich an der Kasse an. Nebenan packen die Frauen, und es sind im Moment tatsächlich nur Frauen im Laden, ihre eingekauften Sachen ein.

Eine alte Frau guckt ein wenig ängstlich. Frau Speckmantel, die im Konsum an der Kasse sitzt, beäugt sie misstrauisch. Frau Speckmantel wohnt auch bei uns im Haus und ist eine doofe Kuh.

Artig grüße ich sie: »Guten Tag, Frau Speckmantel.«

»Wen haben wir denn da? Die Ina. Und bekommst du auch immer gute Zensuren?«

»Ja, Frau Speckmantel.« Und ich frage mich, was es sie angeht, was ich für Zensuren kriege?

»Immer schön lernen, das ist eines jeden Pionier seine Pflicht.«

Beinahe hätte ich sie berichtigt: »Es ist die Pflicht eines jeden Pioniers« klingt mir doch besser, aber ich weiß, dass ich das lieber sein lasse. Innerlich verdrehe ich genervt die

Augen, äußerlich grinse ich Frau Speckmantel an. Mutti kann sie auch nicht leiden, sie sagt, die Speckmantel hat ihre Augen und Ohren überall. Schnell bezahle ich und fliehe aus dem Konsum.

Zu Hause stell ich mich vor den Spiegel. Ich will heute ein bisschen schicker aussehen, denn beim Pioniernachmittag sehe ich diese Gertrude wieder. So tolle Turnschuhe wie sie hab ich natürlich nicht, ich besitze nur die Essengeldturnschuhe aus blauem Stoff, die jedes Kind in der DDR besitzt. Ich muss also meine Sandalen an behalten. Aber dafür ziehe ich heute einen Lederrock an, der vorn mit Druckknöpfen zu schließen ist. Das ist was Besonderes. Ich hab nämlich nicht oft Röcke an, weil ich selten das Rockgefühl habe. Aber heute, heute hab ich das Rockgefühl.

Ich stehe eine halbe Stunde vor dem Spiegel und binde meine Haare zu einem Zopf, mache sie wieder auf, wieder zusammen. Am Ende lass ich den Pferdeschwanz, man muss ja nicht übertreiben.

Ich bin eine der Ersten beim Pioniernachmittag, was mir die Aufgabe einbringt, alle Stühle in einen Halbkreis zu schieben. Heute leitet Frau Wendler den Pioniernachmittag, und wie es scheint, hat auch sie heute das Rockgefühl gehabt. Allerdings hat sie sich für einen ausgesprochen hässlichen Rock entschieden. Nach und nach trudeln alle ein und setzen sich in den Halbkreis. Aber wo bleibt Gertrude? Keine Gertrude weit und breit, als Frau Wendler den Pioniernachmittag eröffnet. Und es scheint sie überhaupt nicht zu stören. Wenn

sonst jemand unentschuldigt fehlt, wird er gleich eingetragen. Dass Gertrude nicht da ist, scheint dagegen niemandem aufzufallen. Das ist so merkwürdig, dass ich beschließe, lieber nicht nachzufragen. Ist nur so ein Gefühl.

Der Pioniernachmittag ist genauso langweilig wie immer. Wir reden über den nächsten Bastelnachmittag, es wird verglichen, wer das meiste Altpapier in die Schule geschleppt hat. Die fleißigsten Sammler werden dann beim Schulfahnenappell ausgezeichnet und kommen an die Straße der Besten. Dann planen wir unsere Klassenfahrt. Es soll nach Weimar gehen. Meinetwegen, mir ist heute alles egal. Ich habe andere Sorgen. Wieso kommt Gertrude nicht zum Pioniernachmittag? Ich beuge mich leicht zu Kathrin rüber und raune ihr zu: »Du, die Neue ist gar nicht da.«

Kathrin zuckt mit den Achseln und zieht ein Gesicht, als hätte ich sie darauf hingewiesen, dass in dem Moment, wo wir hier sitzen, draußen die Blumen weiter wachsen. Denn da wir das eh nicht beeinflussen können, ist es auch egal. Aber ich bin hartnäckig.

»Interessiert es dich überhaupt nicht, wo sie steckt?«, frage ich nun und beuge mich noch ein bisschen weiter vor. Aber Kathrin schaut stur nach vorn. Oh Mann, was ist die heute zickig. Ich beuge mich noch ein Stückchen weiter und stupse sie in die Seite. Nichts passiert, dann schaue ich nach vorn ... na klar! Frau Wendler beobachtet mich schon die ganze Zeit. Ich setze mich kerzengerade hin und murmele eine Entschuldigung. Frau Wendler verschränkt schnippisch die Arme vor der Brust.

»So, Ina, offensichtlich hast du nicht begriffen, wofür wir uns hier versammeln? Meinst du nicht, dass es einen Grund dafür gibt?«

»Ja«, sage ich.

»Es würde dir nicht schaden, dich ein bisschen mehr ins Kollektiv einzubringen.«

Autsch, jetzt kommt das ganz große Besteck. Da hilft nur Vorpreschen und ich platze heraus:

»Ich war gerade dabei, mir etwas zu überlegen, Frau Wendler.«

Frau Wendlers Augen werden sehr schmal.

»Überlegen kannst du zu Hause. Hier kommt es auf Taten an.«

Autsch!

»Als Pionier bist du ein Vorbild, also benimm dich auch so!«

Ich sinke tiefer in meinen Stuhl und erkläre diesen Tag heute endgültig für gescheitert. Kathrin schaut triumphierend herüber. Der Rest des Pioniermittags ist noch langweiliger. Melanie, die Wandzeitungsredakteurin im Gruppenrat unserer Klasse, enthüllt die neu gestaltete Wandzeitung. Es geht schon wieder um Ernst Thälmann. Dabei hatten wir erst im April eine Wandzeitung mit Ernst Thälmann, denn er hat am 16. April Geburtstag. Also, hätte Geburtstag gehabt, denn die Nationalsozialisten haben ihn 1944 ermordet. Er ist einer unserer Helden, ich kann seinen Lebenslauf im Schlaf hersagen.

Endlich ist der Pioniernachmittag vorbei. Endlich! Ich bin völlig bedient und packe meinen Block in die Tasche. Draußen laufe ich zu Kathrin. Ich ziehe sie am Ärmel, damit sie stehen bleibt.

»Weißt du, warum die Neue nicht zum Pioniernachmittag gekommen ist? Diese Gertrude. Das ist ein komischer Name, was?«

»Hör mal, lass mich mit der Neuen zufrieden.« Kathrin schüttelt meine Hand ab. »Das sind doch die Leberechts. Ihr Vater, das ist dieser komische Dichter. Mutti sagt, der hat in seinen Gedichten unsere Republik schlechtgemacht.«

Ich muss wohl ziemlich blöd gucken, denn Kathrin verleierte die Augen und sagt schließlich:

»Du kapierst auch gar nichts. Ich will mit denen nichts zu tun haben. Mutti sagt, es ist besser, wenn ich mich mit der nicht abgabe. Außerdem sind die in der Kirche. Die hat doch ihre Kirchenfreunde.«

Ich schleiche nach Hause. Gertrude ist also eine von der Kirche. Und ihr Vater schreibt Gedichte. Na, das hätte mal einer ahnen sollen. Ich kenne niemanden, der in die Kirche geht. Leute, die an Gott glauben. Thälmannpioniere gehen nämlich nicht in die Kirche. Und deswegen ist Gertrude sicher auch kein Pionier und kommt nicht zum Pioniernachmittag.

»Was ziehst du denn für ein Gesicht?«

Mutti nimmt mein Gesicht in beide Hände und zwingt mich, sie anzusehen. Ich war völlig in Gedanken und habe

meine Bratschnitte auf dem Teller vergessen. Dabei liebe ich Bratschnitten, in der Pfanne in Butter angeröstet, mmh! Schnell beiß ich hinein und beginne sofort zu reden. Mama sieht mich belustigt an und schüttelt den Kopf. Ach so, ich soll nicht mit vollem Mund reden. So was vergesse ich immer. Schnell runterschlucken, jetzt ist mein Mund leer.

»Mutti, stell dir vor, du würdest in die sechste Klasse gehen und eines Tages kommt ein neues Mädchen in die Klasse. Sie ist ein bisschen anders als die anderen, sie hat einen komischen Vornamen, zieht sich anders an und ist wahrscheinlich sehr schüchtern. Sie bleibt lieber allein und sagt nicht viel. Was würdest du tun?«

Mutti lächelt mich an und streicht mir übers Haar. Das macht sie oft.

»Aber Ina«, sagt sie. »Natürlich musst du dich um das neue Mädchen kümmern! Versetz dich doch nur in ihre Lage, wenn sie neu ist und keinen kennt. Das ist eure Pflicht als Klasse, sie bei euch aufzunehmen.«

Ich schweige. Es klingt logisch, was sie sagt.

»Ihr Vater schreibt Gedichte, die unsere Republik schlechtmachen, sagt Kathrin. Und sie ist in der Kirche.«

Da verändert sich das Gesicht von Mutti. »Ach so. Das ist natürlich etwas anderes.«

»Warum ist das anders, Mutti?«

»Ach, Ina, das weißt du doch.«

»Sie ist nett, weißt du.«

»Sicher, Liebes, auch Leute von der Kirche können nett sein. Aber es ist eben so, dass jeder in seiner Welt lebt, ver-